

# BESPRECHUNGEN

## Bibel

RONAI, Alexander – WAHLE, Hedwig: *Das Evangelium – ein jüdisches Buch?* Eine Einführung in die jüdischen Wurzeln des Neuen Testaments. Freiburg: Herder 1986. 192 S. (Herderbücherei. 1298.) Kart. 9,90.

„Und so ungefähr muß es auch bei der Beschneidung Jesu zugegangen sein“ (31). Mit dieser abschließenden Bemerkung des orthodoxen Juden Ronai kommen Anliegen und Wert dieses Taschenbuchs sowohl von jüdischer als auch von christlicher Seite zum Ausdruck. H. Wahle hat sich dabei die ungleich schwierigere Aufgabe gestellt, unter Bejahung des innerjüdischen Ursprungs der Jesusbewegung das Besondere des Christentums aus dem Hoheitsanspruch Jesu abzuleiten und so Kontinuität zwischen vorösterlicher Situation Jesu und nachösterlichem Glauben an den Auferstandenen aufzuzeigen.

Störend wirken historische Ungenauigkeiten, z. B. Qumran sei friedlich gewesen (19, Ronai), die Rede von hellenistischen Juden im Römischen Reich (26, Wahle), R. Akiba sei ein Zeitgenosse Jesu (138, Ronai), die Didache sei ungefähr gleichzeitig mit Justin dem Märtyrer (145, Wahle). Störend wirkt auch die vielfältige Hypothesenbildung, z. B. über ein Urevangelium in hebräischer oder aramäischer Sprache, für Juden geschrieben, das vielleicht der Logienquelle zugrunde liege, über die christologischen Titel und deren gegenseitige Zuordnung, über die Entstehung der Heidenmission. „Jesu Stellung zum Gesetz ist zwar grundsätzlich positiv, er steht aber über dem Gesetz“ (113): dieser These von Wahle muß im Namen von Gal 4,4 widersprochen werden.

Solchen Mängeln aber steht gegenüber, daß eine christliche Judaistin und ein dem Christentum gegenüber wohlwollender gläubiger Jude miteinander einen Dialog führen, der eine verdrängte Wirklichkeit vergegenwärtigt. Die Evangelien haben jüdische Ursprünge, die sich viel stärker im Evangelium widerspiegeln, als es dem

christlichen Leser vordergründig auffällt. Das Leben Jesu bekommt Farbe, wird in seiner religiös-jüdischen Dimension anschaulich. Einzelne Beobachtungen aus dem heutigen jüdisch-religiösen Leben sind geradezu originell, z. B. die Ausführungen Ronais über Jesu Lernen und Lehre (37-43) und über Jesu enge Beziehung zur Synagoge (76 f.).

W. Feneberg SJ

WEIDINGER, Erich: *Die Apokryphen*. Verborgene Bücher der Bibel. Aschaffenburg: Pattloch 1985. 572 S. Lw. 36.–.

Erstmals liegt mit diesem Werk eine zeitgemäße, populäre Auswahl von Übersetzungen der apokryphen Schriften sowohl zum Alten wie zum Neuen Testament vor. Zurückgegriffen wird dabei vom Herausgeber auf die bewährten Eindeutschungen von Kautzsch und Riefler (AT) sowie Michaelis und Hennecke/Schneemelcher (NT), die freilich grammatikalisch und stilistisch aktualisiert werden. Nachdem eine umgreifende Einleitung zunächst in gebotener Kürze und Klarheit den Begriff und bedeutenden Stellenwert der Apokryphen für die Frömmigkeitsgeschichte erläutert, werden dem Leser, in Rubriken zusammengefaßt und nach Altem und Neuem Testament getrennt, herausragende apokryphe Schrift(stell)en nahegebracht.

Den im ersten Hauptteil gebündelten Apokryphen zum Alten Testament wird sodann erneut eine Einleitung vorangestellt, die neben einer tabellarischen Gegenüberstellung der Bücher des palästinensischen Kanons, der Septuaginta und der katholischen Bibel sowie einer schematischen und einer detaillierten Übersicht über die Geschichte Israels vor allem eine historische Einordnung der Apokryphen und auch Überlegungen zu ihrem Einfluß auf das Christentum bietet.

Der weniger umfangreiche zweite Hauptteil des Buchs enthält apokryphe Schriften zum Neu-



en Testament und gliedert sich in die Kategorien apokryphe Evangelien, gnostische Evangelien, Kindheitsevangelien, jüngere Kindheitsevangelien, weitere Evangelienberichte, Apokalyptik, apokryphe Briefe sowie die apokryphe Apostelgeschichte. Auch diesem Teil ist eine informative Einleitung vorangestellt, die über die Hauptmotivation zur Verfassung apokrypher Schriften (Ergänzung des kanonisierten Bestandes) ebenso orientiert wie über die Kanonbildung und ihren unterschiedlichen, langwierigen und komplizierten Verlauf in Ost und West.

Insgesamt hat das Werk ein ansprechendes Äußeres, zu dem die Abbildungen – Bibelholz-

schnitte des 15. und 16. Jahrhunderts – nicht wenig beitragen. Zweifellos ist seine Herausgabe verdienstvoll, weil es auch dem Nicht-Fachtheologen den weiten Bereich der für die Frömmigkeitsgeschichte so wichtigen apokryphen Literatur erschließt. Auch wenn das Buch zu diesem Zweck eine bewußt unwissenschaftliche Aufmachung erhalten hat, wären zumindest an einigen markanten Stellen, etwa bei Berufungen auf Kirchenväter, Zitationsnachweise sinnvoll gewesen; ebenso hätte das Auswahlkriterium, das dem Leser so nicht unmittelbar deutlich zu werden vermag, Erwähnung finden können.

*H. Frohnhofen*

## ZU DIESEM HEFT

Auf die vielerörterte Frage, wer und was die zeitgenössische Jugend sei, gibt HANS BERTRAM, Professor für Soziologie und Direktor des Deutschen Jugendinstituts in München, eine differenzierungstheoretische, an den konkreten Lebensfragen von Jugendlichen orientierte Antwort. Aufgrund einer Analyse des Freizeitverhaltens und der Wertorientierung von Jugendlichen skizziert er ihre ästhetisch-kulturelle Praxis.

Die Logotherapie Viktor E. Frankls bedeutet auch eine Herausforderung des christlichen Glaubens. BERNHARD GROM, Professor für Religionspsychologie an der Hochschule für Philosophie in München, greift die Sinnfrage auf und macht deutlich, wie der Glaube wahre Humanität ermöglicht.

WESLEY A. KORT, Professor an der Duke University in Durham (N. C., USA), befaßt sich mit den literarischen Gattungen der Bibel. Er zeigt, daß die Erzählung, das Narrative, den ersten Rang einnimmt und deswegen für das Verständnis der Bibel eine zentrale Bedeutung hat.

Der spanische Lyriker und Dramatiker Federico García Lorca wurde in den ersten Wochen des spanischen Bürgerkriegs im Alter von 38 Jahren ermordet. Zu seinem 50. Todestag würdigt ROGELIO GARCÍA-MATEO, Lehrbeauftragter für Religions- und Geschichtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, Leben und Werk.

Schon seit Jahren läßt sich eine wachsende Tendenz zu überschaubaren Einheiten und kleinen Lebensräumen beobachten. Auf diesem Hintergrund befaßt sich ANTON ZOTTL, Professor für Pastoraltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt, mit dem Begriff Heimat in pastoraltheologischer Sicht.

Die Probleme der Arbeitslosigkeit haben die Mitbestimmungsdiskussion zurücktreten lassen. ERNST LEUNINGER, Dezernent für Erwachsenenbildung im Ordinariat Limburg, plädiert dafür, die Mitbestimmung aus der Sicht der katholischen Soziallehre erneut ins Gespräch zu bringen, vor allem im Blick auf die Enzyklika „*Laborem exercens*“.